

Schwester, und lasse Dein Pathenkind an den Küsten der lebenden Welt."

Die Königin gab keine Antwort und Harold, aus ihrem Schweigen Schlimmes vermuthend, öffnete die Thüre des Betzimmers. Aber das Bild, das dort seinen Augen begegnete, jene knieende Gestalt, die Augen unter unbeachteten Thränen so ernst auf das heilige Kreuz geheftet — scheuchte seinen Schritt zurück und hemmte seine Stimme. Erst als das Mädchen sich erhoben hatte, brach er das Stillschweigen mit der sanften Anrede:

„Meine Schwester will nicht länger in Dich dringen, Editha —“

„Das sage ich nicht!“ rief die Königin.

„Oder wenn sie es thut, so erinnere Dich Deines Versprechens, das Du unter dem weiten Gewölbe des blauen Himmels, dem alten aber darum nicht minder heiligen Tempel unseres gemeinsamen Vaters beschworen hast!“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Zwanzigstes Kapitel.

Harold trat in das Vorzimmer der Königin. Hier war die Versammlung nur klein und auserlesen, verglichen mit den Massen, denen wir alsbald in dem des Königs begegnen werden, denn hierher kamen vornehmlich die gebildeteren Geistlichen, durch die Geisteskultur der Königin instinktiert angezogen. Deren waren aber in jener Zeit

(vielleicht der ungelehrtesten seit Alfreds Tode) * gar wenige und es fehlten hier jene Haufen von Betrügern und Reliquienverkäufern, welche die kindliche Einfalt und unsinnige Verschwendung des Bekenner's anzog. Vier bis fünf Priester und Mönche, hie und da eine Wittwe oder Waise, d. h. — demuthsvoller Werth und unbeschützte Sorge bildeten das geräuschlose Levée der süßen traurigen Königin.

Die Gruppen wendeten sich mit geduldigen Augen nach dem Carl, als er aus dem Zimmer kam, das man nur selten ungetröstet verließ, und wunderten sich über seine flammenden Wangen und die Unruhe auf seiner Stirne. Aber Harold war den Klienten seiner Schwester theuer, denn trotz seiner bekannten Gleichgültigkeit gegen die blos priesterlichen Tugenden jener entarteten Zeit (wenn man sie überhaupt so nennen konnte), wurde sein Verstand von den gelehrten Kirchenmännern hochgeschätzt und sein Charakter als Feind jeder Ungerechtigkeit und Tröster jeden Kammers war jener hohlängigen Wittve und der zitternden Waise wohl bekannt.

In der Atmosphäre dieser ruhigen Versammlung schien der Carl seine freundliche Stimmung wieder zu gewinnen, und er blieb stehen, um mit jedem der Anwesenden ein freundliches oder tröstendes Wort zu sprechen, so daß sich die Herz-

* „Der Klerus“, (sagt Malmesbury) „mit seiner geringen Gelehrsamkeit sich begnugend, verstand mit knapper Noth die Worte des Sakramentes zu stammeln, und wer die Grammatik studirt hatte, war ein Gegenstand der Bewunderung und des Erstaunens.“ Auch andere, gewiß unpartheiische Autoritäten sprechen sich ebenso stark über die vorherrschende Unwissenheit damaliger Zeit aus.

zen der Angeredeten bei seinem Verschwinden erleichtert fühlten, und das bei seinem Eintritte entstandene Schweigen durch manches Flüstern zum Lobe des guten Karls unterbrochen wurde.

Indem Harold eine Treppe außerhalb der Mauer — wie damals sogar in königlichen Hallen die Treppen noch vorzugsweise gebaut wurden — hinabstieg, erreichte er einen weiten Hof, worin verschiedene Hauslummel* (wie sie hießen) und Diener des Königs oder seiner Gäste umherschlenderten. Sobald er den Eingang des Pallastes erreichte, schlug er den Weg nach des Königs Zimmern ein, die sich ganz in der Nähe und nicht weit von dem jetzt so benannten „gemalten Zimmer“ (von Edward bei feierlichen Gelegenheiten als Schlafgemach benützt) befanden.

Und nun betrat er das Vorzimmer seines königlichen Schwagers, voll gepfropft, daß es eher der Halle eines Klosters, als dem Vorgemache eines Königs ähnlich sah. Mönche, Pilger, Priester begegneten seinen Blicken in jedem Winkel, so daß der Carl hier nicht verweilen mochte, um die Künste der Volksgunst auch hier zu versuchen. Erhobenen Hauptes durch die Menge wandelnd, winkte er dem Hofbeamten, der am äußersten Ende wartete und ihn nach kurzem Geflüster in das Gemach des Königs führte. Die

* Die königlichen Leibwächter — meist dänischen Ursprungs. Sie scheinen zuerst von Canut in dieser Eigenschaft formirt, oder wenigstens verwendet worden zu seyn. Bei den großen Karls hatten die Leibwächter vermuthlich dieselbe Funktion; aber in Familien von niederem Range war Hauslummel die Benennung des Hausdieners.

Mönche und Priester schauten auf die Thüre, welche die stattliche Gestalt eingelassen hatte und sagten untereinander:

„Des Königs normännische Günstlinge ehrten wenigstens die Kirche.“

„Das ist wahr,“ bemerkte ein Abt; „und wäre es mir nicht um zwei Dinge, so würde ich die Normannen den Sachsen vorziehen.“

„Und die wären, mein Vater?“ fragte ein junger angehender Mönch.

„Inprinis,“ versetzte der Abt, stolz auf das einzige lateinische Wort, das er zu wissen meinte, das jedoch, wie wir sehen, fehlerhaft war, „die Normänner können nicht sprechen, daß man sie versteht und neigen sich, fürcht' ich, sehr zu bloß fleischlicher Gelehrsamkeit.“

Hier ließ sich ein heiliges Stöhnen vernehmen.

„Graf William selbst sprach lateinisch mit mir!“ fuhr der Abt mit stolz erhobenen Augenbrauen fort.

„Wirklich? — wunderbar!“ riefen mehrere Stimmen.

„Und was gabt Ihr zur Antwort, heiliger Vater?“

„Ei nun,“ versetzte der Abt feierlich, „ich erwiederte 'Inprinis.'“

„Gut!“ sagte der junge Mönch mit einem Blicke tiefer Bewunderung.

„Worauf der gute Graf ganz verwirrt aussah — und das hatte ich eben gewollt! — Ein abscheulicher Fehler und ganz unerträglich für den Klerus — diese Liebhaberei für profane Sprachen! Das Nächste, was ich gegen den Normannen einzuwenden habe,“ fügte der Abt mit schlaudem

Augenwinken bei, „ist, daß er ein verschlossener Mensch ist und nichts auf seinen Krug hält, und doch behaupte ich, daß ein Priester nie mehr Einfluß auf einen Sünder hat, als wenn er diesen zur Eröffnung seines Herzens zu bringen vermag.“

„Das ist klar!“ bestätigte ein fetter Priester mit glänzender Rubinnafe.

„Und wie kann ein Sünder sein schweres Herz öffnen, wenn man ihm nicht etwas zur Erleichterung desselben ein- gibt?“ fuhr der Abt triumphirend fort. „Ach wie manchen armen Kerl habe ich bei einer Flasche starken Ales geistig getröstet und wie manches tüchtige Legat für die Kirche ist nicht schon aus einem freundlichen Trinkgelage zwischen dem wachsamem Hirten und seinem verirrtten Schafe hervorge- gangen! — Doch was hast Du hier?“ redete der Abt einen Mann in der Laientracht eines Londoner Bürgers an, der eben in Begleitung eines Jünglings mit einem in seine Lin- nen gehüllten Koffer ins Zimmer trat.

„Heiliger Vater!“ versetzte der Bürger, seine Stirne wischend, „das ist ein so großer Schatz, daß Hugolin, des Königs Schatzmeister, mich gewiß das ganze nächste Jahr scheel ansehen wird, denn er liebt es sehr, des Königs Gold unter seinen eigenen Krallen zu behalten!“

Bei dieser unvorsichtigen Bemerkung sah man den Abt, die Mönche und alle priesterlichen Zuhörer einen düstern grimmi- gen Ausdruck annehmen, denn jeder hatte seine be- sondere Pläne auf den Frieden des armen Hugolin und wollte es nur ungerne dulden, ihn einem Laien als Beute heim- fallen zu sehen.

„Inprinis!“ brummte der Abt, das Wort mit großer Verachtung ausstoßend, „meinst Du, Sohn des Mammon, unser guter König hänge sein frommes Herz an Spielereien, an Gemmen und derlei Eitelkeiten? Du solltest Deine Schätze bei Graf Balduin von Flandern oder bei Tostig, des stolzen Karls stolzem Sohne, anbringen.“

„Meiner Treu!“ meinte der Krämer lächelnd, „mein Schatz würde bei Balduin dem Spötter oder bei dem eitlen Tostig nur sehr geringe Preise finden! Ihr braucht mich gar nicht so finster anzusehen, meine Väter; Ihr solltet eher mit einander wetteifern, wer dieses Wunder aller Wunder für sein eigenes Kloster gewinnen wird, denn wisset, es ist der rechte Daumen des heiligen Judas, den ein würdiger Mann zu Rom um 3000 Pf. Silber für mich ankaufte, und ich verlange für meine Mühen und Auslagen nur 500 Pf. Profit.“*

„Hm!“ versetzte der Abt.

„Hm!“ wiederholte der angehende Mönch, während die Uebrigen sich neugierig um das Linnentuch drängten.

Da ließ sich aber ein wilder Ausruf des Zorns und der Verachtung vernehmen. Alle drehten sich um und sahen einen hohen, trotzig blickenden Thau, der wie ein Falke in einem Krähenneste unter dieser Gruppe eingefallen war.

„Willst Du damit sagen, Du Schurke,“ donnerte der

* Das war wohlfeil, denn Agelnoth, Erzbischof von Canterbury, gab dem Papste 6000 Pf. Silber für den Arm des hl. Augustin.
Malmesbury.

„Thun in einem Dialekte, der ihn an dem lauten Schnarren, wie es noch jetzt im Norden gehört wird, als Dänen von Geburt erkennen ließ — „willst Du damit sagen, der König werde sein Gold an solche Narrheiten verschwenden, während die von Canut am Ausflusse des Humber's erbaute Feste in Trümmern liegt, und kein einziges Stahlwamms die Kriegsflootten des Schweden und Norwegers bewacht?“

„Ehrwürdiger Minister,“ versetzte der Krämer, nicht ohne Ironie in seinem Tone, „diese hochzuverehrenden Väter werden Dir sagen, daß der Daumen des heiligen Judas gegen Schweden und Norwegen weit bessere Hülfe gewährt, als Festen von Stein und Wämmer von Stahl. Wenn Du übrigens von letzteren nöthig hast, so habe ich welche nach der neuesten Mode, nebst Helmen mit langen Nasenstücken, wie die Normannen sie tragen, um billigen Preis zu verkaufen.“

„Der Daumen eines verfaulten alten Heiligen,“ schrie der Däne, ohne die letzten Worte zu beachten, „eine bessere Schutzmauer an der Mündung des Humber, als bepanzerte Männer und zinnengekrönte Schlösser!“

„Allerdings, Du blinder Sohn,“ bestätigte der Abt mit beleidigter Miene, des Krämers Partei ergreifend. „Erinnerst Du Dich nicht, daß auf dem berühmten frommen Concile anno 1014 beschlossen wurde, alle fleischlichen Waffen gegen Deine heidnischen Landsleute bei Seite zu legen und einzig den heiligen Michael für uns kämpfen zu lassen? Glaubst Du, der Heilige würde jemals seinen geweihten Daumen in die Hände der Heiden fallen lassen — nimmermehr! Geh zu, Du taugst nicht zum Führer in des Königs

Kriegen. Geh zu und bereue, mein Sohn, oder der König soll davon hören!"

"Ha, Wolf in Schafsfleibern!" murmelte der Däne sich umdrehend, „wenn nur Dein Kloster auf der andern Seite des Humber's läge!"

Der Händler hörte ihn und lächelte.

Während solches im Vorzimmer vorging, wollen wir Harold zum Könige folgen.

Beim Eintritt traf er dort einen Mann in der Blüthe der Jahre, in reichgestickter Gonna und mit vergoldetem Ataghar an der Seite, dessen flatterndes Gewand und langer Bart nebst der mit Linien und Devisen punktirten Brust und Rechten seine Anhänglichkeit an die Sitten der Sachsen an den Tag legte. * Harold's Auge funkelte, denn er erkannte in dem Gaste Aldythens Vater, den Earl Algar, Sohn von Leofric. Die beiden Edlen begrüßten sich ernsthaft und betrachteten sich gegenseitig mit aufmerksamen Blicken.

Der Kontrast zwischen ihnen war auffallend. Die dänische Race lieferte in der Regel höhere breitschultrigere

* William von Malmesbury sagt, die Engländer hätten zur Zeit der Eroberung ihre Arme mit goldenen Spangen beladen und ihre Haut mit punktirten Dessen (einer Art von Tätowiren) geschmückt. Er sagt, sie haben damals kurze Gewänder bis über die Mitte des Schenkels getragen; das war jedoch normännische Mode und die flatternde Gonna, wie sie Algar oben im Texte zugeschrieben wird, war eigentlich altfächische Tracht, welche zwischen der Kleidung von Männern und Frauen nur wenig Unterschied machte.

Gestalten als die Sachsen, * und obwohl Harold dem Aeußern nach in allem Andern auffallend sächsisch war, so hatte er doch, wie alle seine Brüder, von der mütterlichen Seite die stolze Miene und den eisernen Körper der alten Seekönige überkommen. Algar dagegen war zwar wohlgebaut, aber unter der Mittelgröße und sah neben Harold gar schwächlich aus. Seine Stärke war von der Art, welche mehr von den Nerven, als von den Muskeln herrührt und einem raschen Temperament und ruheloser Thatkraft angehört. Sein hellblaues, glitzerndes und auffallend lebhaftes Auge, die zitternde Lippe, die Adern, welche bei jeder Regung auf den schönen weißen Schläfen anschwellen, das lange, gelbe Haar, fein wie Gold, und in seinen kleinen Ringellocken allen Versuchen der glättenden Mode widerstehend, die nervösen Gebärden, der scharfe, hastige Ton der Stimme — dies Alles bildete einen Gegensatz — wie wenn sie zu zwei ganz verschiedenen Racen gehörten — mit dem stätigen tiefen Blicke, der gefassten milden und majestätischen Miene Harolds und seinen langen schmucken Locken, die sich auf der königlichen Stirne theilten und nur einmal krümmten, wo sie die Schultern berührten. Verstand und Willenskraft war bei beiden Männern ersichtlich; aber der Verstand des Einen war scharf und behend, der des Andern tief und stetig; der Wille des Ersten äußerte sich in blitzähnlichen Ausbrüchen, während der des Zweiten ruhig wie die Sommer Sonne am Mittag war.

* Noch bis auf den heutigen Tag sind die Abkömmlinge der Anglodänen in Cumberland und Yorkshire ein größerer, knochigerer Stamm, als die der Angelsachsen in Surrey und Sussex.

„Du bist willkommen, Harold,“ begann der König mit weniger Gleichgültigkeit wie sonst, ja sogar mit einem Blicke des Trostes beim Herannahen des Karls. „Unser guter Algar kommt zu uns mit einem Gesuche, das der Erwägung wohl würdig ist; nur finde ich, daß er etwas zu hitzig ist und zu großes Verlangen nach weltlichen Dingen an den Tag legt, worin er gegen seinen höchst lobenswerthen Vater, unsern vielgeliebten Leofric, der sein Einkommen zur Ausstattung von Klöstern und zur Vertheilung von Almosen verwendet, (weßhalb er es hundertfach in dem Schatzhause dort oben zurückempfangen wird,) einen starken Gegensatz bildet.“

„Ein schöner Zins allerdings, mein Herr und König,“ bemerkte Algar rasch, „nur bekommen seine Erben nichts davon zu sehen und es ist um so nöthiger, wenn mein Vater (worüber ich ihn keineswegs tadle) all sein Eigenthum an die Mönche vergibt — es ist um so nöthiger, sag’ ich, dafür Sorge zu tragen, daß der Sohn seinem Beispiele zu folgen im Stande ist. So aber fürchte ich, höchst edler König, daß Algar, Sohn von Leofric, nichts zu vergeben haben wird. Kurz, Carl Harold,“ fuhr Algar an seinen Nebenthun sich wendend fort — „die Sache steht so. Als unser Herr, der König, sich in Gnaden bewogen fand, das Regiment in England zu übernehmen, da waren es zwei Häuptlinge, welche seinen Thron am meisten befestigten — Dein Vater und der meine: sonst meistens Feinde, legten sie Hader und Eifersucht bei Seite zum Besten der sächsischen Linie. Seit jener Zeit hat Dein Vater eine Grafschaft nach der andern,

wie die Glieder in einem Ringpanzer, in seiner Hand vereinigt, und außer Mercia und Northumbrien gehört fast ganz England ihm und seinen Söhnen, wogegen mein Vater blieb was er war und seinen Sohn ohne Reichthum und Herrschaft völlig unberücksichtigt sieht. — Während Deiner Abwesenheit war der König so gnädig, mir Deines Vaters Grafschaft zuzuweisen, und man sagt, ich habe sie wohl verwaltet. Dein Vater kehrt zurück“ (hier schoßen Algars Augen Feuer und seine Hand fuhr unwillkürlich an den Ataghar) „und obgleich ich sie recht wohl mit Gewalt hätte behaupten können, so habe ich sie dennoch auf meines Vaters Bitten und des Königs Geheiß mit freiem Herzen aufgegeben. Deshalb komme ich zu meinem Herrn und frage: welche Ländereien und Herrschaften kannst Du im weiten England für Algar, den ehemaligen Earl von Wesser und Sohn desselben Leofrics, dessen Hand den Weg zu Deinem Throne ebnete — was kannst Du für ihn entbehren? Mein Herr, der König, beliebt, mir Verachtung der Welt vorzupredigen: Du verachtest die Welt nicht, Earl der Ostangeln — welche Antwort hast Du für Leofrics Erben?“

„Daß Dein Gesuch gerecht ist,“ erwiederte Harold ruhig, „nur mit geringer Ehrerbietung vorgebracht.“

Earl Algar fuhr zusammen wie der Hirsch, der vom Pfeile getroffen wird.

„Dir ziemt es wohl, Dir, der sein Gesuch mit Kriegsschiffen und Bewaffneten gestützt hat, von Ehrerbietung zu reden und einen Mann zurecht zu weisen, dessen Väter über

Grasschaften regiert haben*, während die Deinen ohne Zweifel noch als Georls am Pfluge standen. Ohne Eðric Streone, den niedriggeborenen Verräther — was wäre wohl Wolnoth, Dein Großvater geworden?“

Dieser rohe persönliche Angriff in Gegenwart des Königs, der, wenn er auch Harold in seiner lauwarmen Weise gewogen war, doch gleich allen schwachen Menschen nicht ungern die Starken ihre Kraft gegenseitig an einander aufreiben sah, jagte Harold das Blut auf die Wangen.

„Wir leben in einem Lande, Sohn von Leofric, wo die Geburt, wenn gleich nicht mißachtet, doch für sich selbst weder im Feld noch im Rathe Macht verleiht,“ gab er kaltblütig zur Antwort. „Wir gehören einem Lande an, wo der Mann nach seinem eigenen Werthe und nicht nach dem seiner todten Ahnen geschätzt wird. So wurde es seit Jahrhunderten im sächsischen England gehalten, wo meine Väter

* Sehr wenige unter den vornehmeren sächsischen Familien konnten sich einer langjährigen Nachfolge in ihren Domänen rühmen. Die Kriege mit den Dänen, die vielen Revolutionen, welche immer neue Familien ans Ruder brachten, die Konfiskationen und Verbannungen und die unwandelbare Regel, den Erben (wenn nicht von ganz reifen Jahren) bei des Vaters Tode zu übergehen — verursachten einen raschen Dynastienwechsel in den verschiedenen Grasschaften. Leofrics Familie hatte jedoch gerechte Ansprüche auf hohes Alterthum in ihrer Herrschaft über Mercia, denn Leofric war der sechste Earl von Chester und Coventry, in gerader Abstammung von seinem Namensverwandten, Leofric dem Ersten, und seine erbliche Lordschaft erstreckte sich über ganz Mercia. — S. Dudgale, Monast. III. Bd. S. 102 und Palgraves Commonwealth, Proofs and Illustrations, S. 291.

durch Godwin, wie Du sagst, Georls gewesen seyn mögen, und so ist es, wie ich höre, auch im Lande der kriegerischen Dänen, wo meine Väter durch Githa auf den Thronen des Nordens regierten."

"Du thust wohl," höhnte Algar, sich auf die Lippen beißend, "Dich von der Kunkelseite zu decken; wir Sachsen von reiner Abstammung halten aber nur wenig von Euren Nordlandskönigen, diesen räuberischen Gözendienern und Pferdefleischessern. Doch genieße was Du hast und laß Algar das Seinige zukommen."

"Es steht bei dem König, nicht bei seinem Diener, Algars Bitte zu beantworten," erwiederte Harold, sich in das hintere Ende des Zimmers zurückziehend.

Algar folgte ihm mit den Augen, und da er bemerkte, daß der König wieder in eine seiner religiösen Träumereien versank, wodurch er sich, so oft er in Verlegenheit war, zu einem Entschlusse zu begeistern suchte, so näherte er sich Harold mit leichtem Schritte, legte ihm die Hand auf die Schulter und flüsterte:

"Wir thun übel daran mit einander zu hadern — ich bereue meine hitzigen Worte — genug. Dein Vater ist ein weiser Mann und sieht weit — Dein Vater möchte, daß wir Freunde wären. Sey es so. Höre: meine Tochter Albytha gilt nicht für die häßlichste unter den Mädchen von England; ich will sie Dir zum Weibe geben, und als Deine Morgengabe sollst Du mir vom König die von Deinem Bruder Sweyn verwirkte Grafschaft gewinnen, welche jetzt unter Thane und geringere Carls vertheilt ist; das wird

Dir nicht schwer werden. — Beim Schreine St. Albans! Du zögerst, Mann?"

„Nein, nicht einen Augenblick,“ erwiderte Harold, auf's Empfindlichste verletzt. „Nicht um ganz Mercia als Morgengabe würde ich Algars Tochter heirathen und als Schwiegersohn meine Kniee vor einem Manne beugen, der mein Geschlecht verachtet, während er vor meiner Macht zu Kreuze kriecht.“

Algars Gesicht zuckte vor Wuth; doch ohne ein weiteres Wort an den Earl zu richten, kehrte er zu Edward zurück, der nunmehr mit leeren Blicken von dem Rosenfranze, über den er sich gebeugt hatte, aufschaute, und sagte kurz angebunden:

„Mein Herr und König, ich habe gesprochen, wie ich es für den Mann, der seine eigene Ansprüche kennt und an die Dankbarkeit des Fürsten glaubt, als ziemlich erachte. Drei Tage will ich in London auf Eure gnädige Antwort warten, am vierten reise ich ab. Mögen die Heiligen Euren Thron beschützen und seine beste Schutzwehr, die thangeborenen Vasallen, deren Väter mit Alfred und Athelstan fochten, um denselben versammeln. Es ging alles gut im lustigen England, bis die Hufe des Dänenkönigs unsern Boden berührten, und an der Stelle der gefällten Eichen Pflse aus dem Boden sprangen.“

Sobald Leofrics Sohn das Zimmer verlassen hatte, erhob sich der König mit verdrießlichem Ausdrücke und sagte auf normännisch, zu welcher Sprache er bei allen denen, die

sie sprechen konnten oder wollten, immer mit Vorliebe zurückkehrte.

„*Beau frère* und *bien aimé*, mit welchen Kleinigkeiten muß doch ein König sein Leben hinbringen — und das Alles, während ernste dringende Angelegenheiten meine Entscheidung verlangen. Wisse, daß Gadmér, der Krämer, der liebe gute Mann, draußen wartet und mir den Daumen des heiligen Judas gebracht hat! Denke Dir mein Entzücken! und da kommt dieser unmanierliche Sohn des Haders mit seiner Dohlenstimme und seinen Wolfsaugen, um mich wegen Graffschaften anzufrächzen! — O, über der Thorheit der Menschen! nichts, nichts — gar nichts!“

„Herr und König,“ erwiderte Harold, „es würde mir übel geziemen, Deine frommen Wünsche anzuklagen; aber diese Reliquien kommen sehr theuer; unsere Küsten sind schlecht vertheidigt, und der Däne erhebt immer noch Anspruch auf Euer Königreich. Dreitausend Pfund Silber und mehr bedarf es, um allein die alten Mauern von London und Southweorc wieder auszubessern.“

„Dreitausend Pfund!“ rief der König; „bist Du toll, Harold! Ich habe ja kaum das Doppelte dieser Summe in meinem Schatz und neben dem Daumen des heiligen Judas erwarte ich täglich den Zahn von St. Remigius — den Zahn von St. Remigius!“

Harold seufzte. „Grämt Euch nicht, Mylord, ich will für die Schutzwehren von London sorgen, denn Dank sey es Eurer Gnade. — meine Einkünfte sind groß, während meine Bedürfnisse nur gering sind. Ich suche Euch auf, um mir

Eure Erlaubniß zum Besuche meiner Grafschaft zu erbitten; meine Lehensleute murren über meine Abwesenheit und zahlreiche bittere Beschwerden haben sich während meiner Verbannung erhoben.“

Der König starrte ihn an voll Entsetzen; sein Blick war der eines Kindes, wenn man es allein im Dunkeln lassen will.

„Nein, nein, ich kann Dich nicht entbehren, beau frère. Du verstehst es, all' diese starren Thane zu beugen — Du lässest mir Zeit zur Andacht; überdies Dein Vater, Dein Vater — ich will nicht Deinem Vater überlassen bleiben! Ich liebe ihn nicht.“

„Mein Vater,“ wiederholte Harold bekümmert, „kehrt in seine eigene Herrschaft zurück und von unserem ganzen Hause werdet Ihr nur das milde Antlitz Eurer Königin um Euch haben!“

Des Königs Lippe bebte bei diesem vermeinten Troste, der für ihn einen geheimen Vorwurf enthielt.

„Editha, die Königin, ist fromm und gut,“ sagte er nach kurzer Pause; „sie hat nie meinem Willen widersprochen und hat sich die keusche Susanna zum Muster genommen, wie ich unwürdiger Mann von Jugend auf in den reinen Fußstapfen Josephs wandelte.“ * Aber,“ fuhr der König mit einer Anwandelung menschlichen Gefühls in seiner Stimme fort, „kannst Du nicht begreifen, Harold, Du, welcher selbst ein Krieger ist, was es seyn muß, wenn man immer das Antlitz seines Todfeindes vor sich sieht, des ein-

* Ailred: de Vita Edw.

zigen Gegners, dessen Gedächtniß der ewige Kampf um Leben und Tod in Wuth und Galle verwandelt hat?"

„Meine Schwester!“ rief Harold im unwilligen Erstaunen, „meine Schwester Dein Todfeind! Sie, welche nicht ein einziges Mal über Vernachlässigung und Ungnade murrte — sie, deren Jugend in Gebeten für Dich und Dein Reich verwelkte — meine Schwester? O König, ich träume!“

„Du träumst nicht, fleischlicher Mann,“ erwiderte der König verdrießlich, „Träume sind Gaben der Heiligen, welche Deines Gleichen nicht beschieden werden! Kannst Du Dir denken, daß ich in der Blüthe meiner Mannheit ihre Jugend und Schönheit vor meinen Augen haben und Gesetz und Stimme der Menschen hören konnte, welche sprachen: 'sie sind Dein, einzig Dein' — glaubst Du, ich konnte dies hören ohne zu empfinden, daß man den Krieg an meinen Herd und einen Fallstrick in mein Bett gepflanzt, ja daß der böse Feind es auf meine Seele abgesehen hatte? Wahrlich ich sage Dir, Du Mann der Schlacht, Du hast noch nie einen furchtbareren Kampf als den meinen gesehen, hast noch nie einen härteren, heiligeren Sieg erfochten. Und nun da mein Bart silbergrau und der alte Adam am Rande des Grabes ausgetrieben worden — nun glaubst Du, ich könne mich ohne Scham und Bitterkeit an den ehemaligen Kampf und seine Verlockung erinnern, während ich die Tage mit Fasten, die Nächte in heißen Gebeten zubachte, und in den Augen des Weibes die Schlingen des Teufels vor Augen sah?“

Edward erröthete bei diesen Worten und seine Stimme

behte in der Wärme anscheinenden Hasses. Harold betrachtete ihn stumm und fühlte, daß er endlich das Geheimniß, das ihn schon oft verwirrte, entdeckt hatte, und daß der König, der so gern ein Heiliger gewesen wäre, in dem Trachten, sich über die menschliche Liebe zu erheben, die Liebe selbst in die Farben des Hasses, der Angst und schmerzlichen Erinnerung verkehrt hatte.

Der König erholte sich nach wenigen Minuten und sagte nicht ohne Würde:

„Doch Gott und seine Heiligen allein sollten die Geheimnisse des Haushaltes erfahren. Was ich gesagt habe, wurde mir ausgepreßt; begrabe es in Deinem Herzen. Verlasse mich denn, Harold — ziehe aus, wenn es seyn muß; bringe Deine Grafschaft in Ordnung, hab' Acht auf die Armen und die Klöster und kehre bald zurück. — Was sagst Du wegen Algar's?“

„Ich fürchte, wenn Ihr sein Gesuch verwerft, werdet Ihr ihn zu gefährlichen Extremen treiben,“ gab der großherzige Harold mit siegreicher Ueberwindung seines Rachegefühls zur Antwort. „Trotz seines raschen, stolzen Sinnes ist er tapfer gegen Feinde und beliebt bei den Georls, welche den freimüthigen, stürmischen Geist oft am liebsten haben. Deßhalb wäre es klug, ihm ohne Beeinträchtigung Anderer einige Macht und Herrschaft einzuräumen; und nicht nur Klugheit, sondern auch die Pflicht gebieten es, denn sein Vater hat Euch wohl gedient.“

„Und hat mehr Gotteshäuser als jeder andere Earl im Königreiche ausgestattet; allein Algar ist kein Leofric.“

Wir wollen Deine Worte erwägen und wohl beachten. Un-
 fern Segen über Dich, beau frère. Schick mir den Han-
 delsmann herein. Der Daumen von St. Judas! welch eine
 Gabe für meine neue St. Peterskirche! Der Daumen von
 St. Judas! — Non nobis Gloria! Sancta Maria! Der
 Daumen von St. Judas!"